Quellensammlung zur Kulturgeschichte

Begründet von Prof. Dr. W. Treue, Göttingen, herausgegeben von Prof. Dr. K. H. Kaufhold, Göttingen

Band 1
Hartung/Commmichau/Murphy
Die Entwicklungen der Menschen- und Bürgerrechte von 1776 bis zur Gegenwart
ISBN 3-7881-1201-8
Deutschland 75,– sFr 71,– DM 78,–

Band 2
H. Quin
Die deutsche Ostasiedlung im Mittelalter
2. überarbeitete Auflage. 148 Seiten, kt.
ISBN 3-7881-1202-6
Deutschland 50,– sFr 44,50 DM 48,–

Band 9
E. Schraeper
Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutschland. 1871 bis zur Gegenwart
3. neubearbeitete und erweiterte Auflage. 346 Seiten, kt.
ISBN 3-7881-1209-3
Deutschland 80,– sFr 72,50 DM 80,–

Band 16
W. Ebel
Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeitsrechts bis 1849
295 Seiten, kt.
ISBN 3-7881-1216-6
Deutschland 50,– sFr 13,50 DM 14,–

Band 17
W. Treue / K.-H. Maengold
Quellen zur Geschichte der industriellen Revolution
2. erweiterte Auflage. 340 Seiten, kt.
ISBN 3-7881-1222-0
Deutschland 80,– sFr 62,– DM 68,–

Band 20
V. Laitenberger
Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik 1923–1945
560 Seiten, kt.
ISBN 3-7881-1221-2
Deutschland 100,– sFr 71,– DM 78,–

Band 21
R. Stobner
Quellen zur Geschichte des Wirtschaftsverwaltungsrechts
271 Seiten, kt.
ISBN 3-7881-1223-9
Deutschland 60,– sFr 56,– DM 68,–

Band 22
B. Michael / H.-H. Scheppe
Die Schule in Staat und Gesellschaft
Dokumente zur deutschen Schulgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert
601 Seiten, kt.
ISBN 3-7881-1224-7
Deutschland 80,– sFr 62,– DM 80,–

Band 23
U. Trottisch / G. Bayerl
Quellentexte zur Geschichte der Umwelt von der Antike bis heute
kt., ISBN 3-7881-1225-5
Deutschland 90,– sFr 114,– DM 128,–

Band 24
K. Dassel / H. Lersch
Quellentexte zur Programmgeschichte des deutschen Hafens und Fernsprechens
kt., ISBN 3-7881-1226-3
Deutschland 75,– sFr 89,– DM 98,–

1. Leitbesprechung

Egbert Klauke*

Die „Protokolle“ oder „Geheimnisse der Weisen von Zion“


Cohn widmet einen beträchtlichen Teil seines Buches der verschlagenen und schwer zu rekonstruierenden Entstehungsgeschichte der „Protokolle“. Als deren erste Vor­form gilt der Abschnitt „Auf dem Judenfriedhof in Prag“ aus dem Roman „Biarritz“.  

* Egbert Klauke ist Mitarbeiter am Centre Mise Bloch in Berlin.
Leitbesprechung
den der Redakteur der „Neuen Preußischen Zeitung“ (Kreuzzeitung), Hermann Goed-
sche, unter dem Pseudonym „Sir John Retailife“ 1868 veröffentlichte. Dieses Kapitel wurde später als „Rede des Rabbiners“ separat gedruckt, in antisemitischen Kreisen als authentisches Dokument verbreitet und in viele Ausgaben der „Protokolle“ aufge-
genommen. Die zweite Hauptsache, aus der die „Protokolle“ konstruiert wurden, war die Schrift „Dialogue aux Enfers entret Montesquieu et Machiavel“ (Brüssel 1664), eine als fiktives Geistergespräch getarnte Streitschrift des Rechtswissenschaftlers Maurice Joly, in der dieser den „Bonapartisten“ Napoleon III. scharf kritisierte. In den „Pro-
tokollen“ wurden die von Joly Machiaveli in den Mund gelegten Zynismen und Urteile über die moderne Welt als authentische Überzeugungen der „Weisen von Zion“ ausgedient und erschienen dort als die geheimen Weltbeherrschungspläne des „interna-

Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde der Urvorspruch der „Protokolle“ zur Zeit des Dreyfus-Affäres von einem Mitglied der Ochranà, der zaristischen Geheimpoli-
tei, in Paris verfaßt. Die Einflüsse der französischen antisemitischen Schriften des 19. Jahrhunderts (des Moussekas, Chabauty, Münz, Drumont) sind jedenfalls unver-
kenbar. Zu welchem Zweck die „Protokolle“ ursprünglich konstruiert wurden, ist nicht mehr endgültig zu entscheiden, allerdings wurden sie wohl nicht mit der Ab-
sicht verfaßt, einen publizistischen „Welterfolg“ zu erzielen, sondern dienten als Waffe bei innerrussischer Intrigen. Von Frankreich aus gelangten die „Protokolle“ zu Be-
ginn des Jahrhunderts nach Rußland, wo 1903 in der Zeitschrift „Das Banner“ die erste eigenständige Ausgabe erschien. Die Grundlage für den „Welterfolg“ der Protokol-
le bildete die Absicht der Verschwörungsthese durch den russischen Geheimdienst (Piotr und Mystiker Sergej) Njils, der die „Protokolle“ als ein Kapitel in seinem Buch „Das Große im Kleinen“ (2. Auflage 1905, 1911 unter dem Titel „Der bald herannahende Antichrist“) übernahm. Njils’ Fassung der „Protokolle“ wurde die Quelle der unzäh-
lichen Varianten und Übersetzungen, die nach dem Ersten Weltkrieg weltweit entstan-
den. Cohn verwende viel Mühe darauf, den eigentlichen Urheber der „Protokolle“ ausfindig zu machen, eine Ursahe der Fälschung ist bisher allerdings ebensowenig

ausfindig gemacht worden wie deren eigentlicher Autor. Von Bedeutung ist die Fra-
ge nach der Urheberschaft vor allem für die Geschichte des russischen Zarreiches. Für die Analyse der Wirkungsgeschichte der „Protokolle“, die im Zentrum des Inter-
eses an diesem Pampithe steht, ist es allerdings unerheblich, wer sie tatsächlich
verfaßt hat, wie Bronner zu Recht bemerkt. Dies zeigen nicht zuletzt Cohms weitere

Ausführungen über die Verbreitung und Rezeption der „Protokolle“ in der gesamten westlichen Welt.

Diese „Protokolle“ der napoléontischen Oktoberevolution und während des rus-
sischen Bürgerkrieges ab 1917/1918 ein, als „weiße“ russische Emigranten Njils’

Text in ihre jeweiligen Exilländer brachten und für dessen Übersetzung und Verbrei-
tung sorgten. Aus diesem Zusammenhang erklärt sich zu weiteten Zeiten die Denun-
Zierung der Oktoberevolution als „jüdisches“ Komplot und die Gleichsetzung von

Bolschewismus und „jüdischer Verschwörung“, die in der Folgezeit zum Kernbestand
insinuiert worden war, nämlich die Identität von Marxismus und Judentum, wurde in

den Augen der wehrstaatsdeutschen Konervatoren und ihrer Gliederungsgenossen

in der übrigen Welt durch die Oktoberevolution scheinbar widerlegt. Der allgemeine Erfolg, den die „Protokolle“ unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg erzielt, ist also in erster Linie dem historischen Kontext ihrer internationalen Ver-

breitung, weniger dem Neugierdeitswert ihres Inhalts zuzuschreiben: Die „Internatio-
nale der Antisemiten“ erhielt hier einen vermeintlich authentischen und rechtswir-

klichen Beweis dafür, wie die „Vermischung des Judentums“ und eine Erklärung der als dramatisch empfundene Erscheinungen während und nach dem Ersten Weltkrieg. Ideologische Dispo-

sition und politischer Prozeß erklärten und verstärkten sich gegenseitig. Die „mo-

deren“ antisemitischen Unterstellungen und Verdächtigungen, die seit den 1880er

Jahren die Runde gemacht hatten, schienen durch den Ausgang des Weltkrieges und der Oktoberevolution ihre faktische Bestätigung erhalten zu haben; auch die Mit-

tumulation, das mit der „Wall Street“ identifizierte „internationale Finanzjudentum“
habe die russische Revolution finanziert – eine Verdächtigung, die vor allem von

Henry Fords Adaption der „Protokolle“ populär gemacht wurde – fand Anhänger und Gläubige.

In der gesamten westlichen Welt wurden unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg
dieser Grenztöpferungen und Übersetzungen der „Protokolle“ herausgegeben und
durch das Pamphlet zu einem Publikums- und Verkaufserfolg. In Frankreich wurde

an die Übersetzungen der „Protokolle“ etwa von E. Jouin, Roger Lombelin und Urbain

Gohier besorgt, in Deutschland von Theodor Fritsch und Ludwig Müller, dessen un-
ter dem Pseudonym „Gottfried zur Bee“ erschienene Variante Ende der zwanziger

Jahre von NSKAP-eigenen Eher-Verlag übernommen wurde. In Großbritannien popu-
larisierte eine später auch als Broschüre veröffentlichte Artikelserie der „Morning

Post“ die These der „jüdischen Verschwörung“, Alfred Rosenberg veröffentlichte

einen Band mit Kommentaren zu den „Protokollen“, in den USA sorgte der Automobil-
könig Henry Ford für die Verbreitung der These von der jüdischen Weltverschwörung.

Sein Buch mit dem Titel „The International Jew“, in dem er die „juden“ in den „Protokollen“ unternen „Verschwörung gegen die übrige Welt“ ab	

aus der amerikanischen Gesellschaft zu beweisen versuchte, wurde dann wieder in

Deutschland, Frankreich und Großbritannien verbreitet. Alle diese Veröffentli-

chungen wurden mehrfach aufgelegt, von ihren Verfechtern hoch subventioniert und
teil kostenlos verteilt.

Während der frühen Verbreitungphase unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg und damit der zwanziger Jahre die Autoren der „Protokolle“ noch durchaus

unbekannt waren – die Londoner Times war sich 1920 noch nicht schließlich über den

Wahrheitsgehalt des Pamphlets, auch seriöse Autoren lehnten die „Protokolle“ nicht

selbstverständlich als Fälschungen ab – setzten jedoch nahezu zeitgleich mit der Ver-

breitung des Textes die „Protokolle“ als „Mythos von der Verschwörung“ als solchen
die Blutzustellen und als plumper Fälschung zu entlarven. Bereits 1921 hatte ein

Autor der Londoner Times, Philip Graves, Jolys Buch als „Hauptsache der „Protokol-

le“ ausfindig gemacht und diese als Plagiat enttarnt, ähnliche Veröffentlichungen in

anderen Ländern folgten. Der aufwendigste und spektakulärste Versuch, die „Protokolle“

als Fälschung zu entlarven, fand 1935 in Bern statt, als in einem Verleumdungs-
prozeß, der gegen Schweizer Adepten der „Protokolle“ angestellt wurde, deren

Authentizität per Gerichtsurteil widerlegt wurde. So sehr sich die Verleumdungs-

protokolle wie Theodor Fritsch oder Ernst zu Revet/Ovlow allerdings darauf beriefen,
mit „sachlichen“ Argumenten und „wissenschaftlichen“ Methoden die „jüdische

Verschwörung“ beweisen zu wollen, so wenig focht sie die Argumentation des Ge-

gensautes an, im Gegenteil: Der elementar Logik von Verschwörungstheorien fol-
gend, verstärkte sich ihr Glauben an die Echtheit der Protokolle entsprechend dem

Eifer der Empörung, mit der diese als Fälschung angesprochen wurden, die Stärke

sich auf klare Schriften und sachlichen Argumenten auf eine rationale Diskussion

119
Leitbesprechung

mit den Verfechtern der These von der „Jüdischen Weltverschwörung“ einläuteten, be-
fanden sich umgebend in einer argumentativen no win situation: Ihr Kampf gegen die Protokolle wurde als Beweis für deren Echtheit gewertet. Wenn sich die „Jüdi-
sche Presse“ und deren „Agenten“ mit solcher Vehemenz gegen die These von der „Jüdischen Weltverschwörung“ stemmten und versuchten, deren Verfechter mundtot zu machen, bezogen dies einmalig, so die Argumentation der radikalen Antisemi-
ten, die Macht des Judentums und beweise, dass die Juden tatsächlich einen gehei-
den D e t e l w d e r s o l .

Propaganda der Nationalsozialisten und Hitlers Weltschauung hervor. Hierbei kon-
struierte die 1930er Jahre der Mythos der „Weisen von Zion“ einiges in der 
Propaganda der Nationalsozialisten und Hitlers Weltschauung hervor. Hierbei kon-
struierte ein direktes Äquivalent des „Protokolls“, Hitlers Weltanschauung, der Sie 
propagiert und im Zuge der zwanziger Jahre den Mythos der „Weisen von Zion“ einiges

Leitbesprechung

Die Reduktion der „Nazi-Ideologie“ (wenn es sie in dieser Eindeutigkeit überhaupt gegeben hat) bzw. des Antisemitismus der Nationalsozialisten auf die Rezeption der „Protokolle“ muß allerdings ergänzt werden. In dieser Sichtweise ist nicht nur die 
Nazi-Ideologie, sondern auch die „Stabilisierung“ der Weimarer Republik überdauert, darunter die Polarisierung und Bruderlichkeit der Gesellschaft zu hervorheben, dass er die Protokolle als Beweis für die Echtheit der These von der „Jüdischen Weltverschwörung“ gewertet wurde. Bei Hitler und Goebbels wie auch bei der jungen SS-Elite in Himmlers Apparat scheinen die Protokolle für das 
Verstehen der jüdischen Antisemitismus eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben, bestätigten aber Vorhandenes in willkommener Weise. Der eifrige Verfechter der 
Protokolle unter den führenden Nationalsozialisten war Alfred Rosenberg, der Abgeordneter für deren Verbreitung sorge, sich jedoch gleichzeitig als „Chef-Ideologe“ der 
NSDAP niemals richtig durchsetzen konnte. Dabei ist die Herkunft Rosenbergs her-
vorzuheben: Er hatte eine Bautende in Deutschland studiert und war schon deshalb eng mit dem Milieu der „deutschen Konterrevolutionären“ vertraut, die nach der 
Kriegsverbrechen und die in die USA emigrierten und dort die Verbreitung der 
Protokolle aktiv vorantrieben.

Ein weiteres, methodisches Problem bei der Einschätzung der Bedeutung der Protokolle ergibt sich aus dem internen Kontext. Wenn nicht weitere Faktoren 
als deren publizistische Verbreitung in die Analyse einbezogen werden, bleibt nicht 
erklärt, warum gerade in Deutschland, nicht aber in anderen europäischen 
Ländern, die radikalnationalistischen Extremisten an die Macht kommen konnten und 
beschlossen, die Propaganda in die Welt. In diesem Sinne könnte man sagen, dass die 
Hetzentransformation der Politik der nationalsozialistischen Deutschlands bis hin zu 
politik während des Zweiten Weltkriegs in der Propaganda der Nationalsozialisten 
sehen. Der Kapitel in Cohns Werk über die Nationalsozialisten und die 
Protokolle weist vielmehr auf ein grundlegendes Problem der NS- 
und Antisemitismusforschung hin: 

to und vorausgesetzt, es handelt sich um eine 
offensichtliche Tatsache, dass es sich um ein 
Grundgedanken, die Popularisierung der 
Protokolle in der Revolutionserinnerung 
mit der Ausnahme der Person Hitlers und, mit Abstrichen, seiner engsten Umgebung. Die 
„Nazi-Ideologie“ ausführlich behandelt, entscheidungsverschlüsslicht wurde die „Erste Welle“ des 
Antisemitismus im Kaisereich seit den 1870er Jahren viel stärker als die antisemitischen Verbreitung und die 
Formen des Antisemitismus im 
unmittelbar nach dem Ende des Weltkrieges gibt wichtige Hinweise darauf, wie und 
unmittelbar nach dem Ende des Weltkrieges gibt wichtige Hinweise darauf, wie und 
wenig oder nicht einheitlichen der Gegenwartshistoriker stimmen. Sie 
mit der Aufmerksamkeit zu verschaffen und die These von der „Jüdischen 
Weltverschwörung“ tief im kollektiven Bewusstsein der Deutschen zu verankern. 
Die Voraussetzung hierfür ist aber in der Krisen- und Katastrophenszene nach dem 
Ersten Weltkrieg zu suchen: Ohne die Niederlage im Weltkrieg, die folgende 
Revolution mit bürgerkriegshählichen Zuständen und einer auch die „Stabilisierung“ der 
Weimarer Republik überdauert, Polarisierung und Bruderlichkeit der Gesellschaft zu 
bewältigen, wird nicht erklärt, warum die in den Protokollen formulierten 
Verschwörungsthese in Deutschland praktisch-politisch ins Zentrum rückte, während 
Sie in anderen Ländern eine Angelegenheit der „atactic fringe“ des politischen Spek-
trums blieb. Hier liegt ein grundsätzliches Problem einer vorwiegend rein ideen-
abhängigen Herangehensweise: Ideologische Dispositionen (der Eliten und 
Entscheidungsträger wie auch breiterer Bevölkerungsschichten) sind ein wichtiges Ele-

120

121
Leitbesprechung

tement bei der Analyse politischer Prozesse, ohne deren Einbeziehung die meisten historischen Phänomene nicht erklärbar sind. Gleichzeitig reicht die ausschließliche Betrachtung ideengeschichtlicher Faktoren in den seltensten Fällen aus, um zu einer ziehung politischer, wirtschaftlicher, sozialer, struktureller wie akzidentieller Um-


Zumal die von Michael Hagemeier besorgte, kommentierte Nachtrags-
bibliographie, die der Neuauflage Cohns Buch angehängt wurde, die neueste Li-
teratur zum Thema erschließt und einige kleinere Ungenaugkeiten in Cohns Text korrigiert. Gleichzeitig zeigt die Wiederveröffentlichung von Cohns Buch aber, dass gerade auf dem Gebiet der Erforschung des Nationalsozialismus stehen sollte, nämlich der Geschichte des Antisemitismus in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, erhebliche Lücken bestehen. Jahrzehntelange Publikationen bilden weiterhin den Forschungsstand, Detailstudien auf breiter empirischer Grund-
lage zu Fragen der Wirksamkeit und der Verbreitung des Antisemitismus, auch zu verschiedenen Formen des Antisemitismus – die auf einer Analyse der Rezeption und Instrumentalisierung der „Protokolle“ aufbauen könnten – bilden ebenso die Ausnahme wie international vergleichende Arbeiten. Die Studien von Ben-Ito und Bronner können Cohns Werk nicht ersetzen, lediglich in einigen Detailfragen ergän-
zen. Ben-Ito, im Hauptberuf Rechtsanwältin, bietet eine leicht lesbare Erzählung der Entstehung und Wirkung der „Protokolle“, die sich an ein breites Publikum richtet. Neben der wissenschaftlichen Literatur stützt sich die Arbeit insbesondere auf die Akten des Berner Prozesses von 1935, weshalb der Verzicht auf Einzelnachweise in Fußnoten besonders mühsam ist. Wie Bronner macht auch Ben-Ito auf die heutige Verbreitung der „Protokolle“, deren Schwerpunkt in Japan, Rußland und im arabi-

schen Raum liegt, aufmerksam. Bronners Werk, das sich in Konzeption und Struktur eng an die Vorgaben von Cohn hält, weist in keiner Weise über dessen Arbeit hinaus, bietet aber zumindest eine brauchbare einführende Gesamtdarstellung, wenngleich es dem Autor nicht immer gelungen ist, seine offensichtliche und verständliche Ab-
scheu gegenüber seinem Untersuchungsgegenstand zugunsten einer analytisch-di-

stanzierter Sichtweise zurückzustellen.


181 Norman Cohn: „Die Protokolle der Weisen von Zion.“ Der Mythos der jü-


182 Jeffrey L. Sammons (Hg.): _Die Protokolle der Weisen von Zion_. Die Grund-